

dtv



Joyce Carol Oates

*Jene*

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Isabella Nadolny

Deutscher Taschenbuch Verlag

*Daten zu Leben und Werk im Anhang*

Ungekürzte Ausgabe

April 2007

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,

München

[www.dtv.de](http://www.dtv.de)

© 1969 Joyce Carol Oates

Titel der Originalausgabe: »Them«

© 1975 der deutschsprachigen Ausgabe:

Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Gesetzt aus der Aldus 10,25/12,25

Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-19109-8

# AutorenBibliothek

Für Raymond, meinen Mann

*Und sollen, weil wir arm, wir auch verderbt sein?*  
John Webster, ›Der weiße Teufel‹

## VORWORT

Das vorliegende Buch ist ein geschichtliches Werk in Romanform, das heißt aus persönlicher Sicht, die allein historisch wahr ist. In den Jahren 1962–1967 unterrichtete ich Englisch an der University of Detroit, die von Jesuiten geleitet und von einigen tausend Studenten, darunter vielen Pendlern, besucht wird. In dieser Zeit lernte ich die »Maureen Wendall« meiner Erzählung kennen. Sie hatte an einem meiner Abendkurse teilgenommen; ein paar Jahre später schrieb sie mir, und wir kamen einander näher. Ihre verschiedenartigen Probleme und Schwierigkeiten überwältigten mich, als ich ihre Lebensgeschichte erfuhr und ihr Leben plötzlich als Möglichkeit einer Geschichte sah. Vielleicht fühlte ich mich, wie sie brieflich einmal andeutete, zu ihr hingezogen, weil gewisse Ähnlichkeiten zwischen uns bestanden. Meine erste Reaktion auf ihr Leben war: »Das muß Fiktion sein! Das alles kann doch gar nicht wahr sein!« Mein bleibender Eindruck lautete dann: »Das ist die einzige Art von Fiktion, die wahr ist.« Der Roman »Jene« handelt deshalb von ganz bestimmten Personen und zielt nicht nur mit literarischer Technik auf uns alle ab. Er gründet sich in erster Linie auf Maureens Erinnerungen. Ihre Aussagen wurden, wenn es möglich war, wörtlich in die Erzählung aufgenommen, und ihrer Besessenheit von ihrer eigenen Lebensgeschichte verdanke ich die vielen Einzelheiten des Romans. Für Maureen hatte diese

»Beichte« eine wohl vorübergehende psychotherapeutische Wirkung; bei mir, der Zuhörerin, führte sie dazu, daß das umfangreiche Tatsachenmaterial meine persönliche Realität, mein Eigenleben zeitweilig auslöschte und durch die zahlreichen bedrückenden Abenteuer der Wendalls ersetzte. Ihre Erlebnisse quälten mich auf gespenstische Weise; ich begann von ihnen statt von mir selbst zu träumen, immer wieder mußte ich ihr Leben nachvollziehen. Weil ihre Welt mir so fern stand, ergriff sie mit ungeheurer Macht von mir Besitz, und in gewissem Sinn schrieb sich das Buch von selbst. Manche Ereignisse wurden allerdings richtiggestellt, nachdem sich durch gründliche Nachforschungen ergeben hatte, daß ihr Zusammenhang unklar war. In dem ganzen Roman wurde nichts überspitzt dargestellt, um etwa die dramatische Wirkung zu steigern; im Gegenteil: die verschiedenen schmutzigen, abstoßenden Seiten des Lebens im Slum, die in naturalistischen Werken eingehend geschildert werden, wurden hier untertrieben – hauptsächlich weil ich befürchtete, zuviel Realität würde unerträglich.

Inzwischen sind wir alle von Detroit weggezogen. Maureen lebt heute als Hausfrau in Dearborn, Michigan; ich unterrichte an einer anderen Universität; Jules Wendall, der eigenartige junge Mann, ist wahrscheinlich noch in Kalifornien. Eines Tages wird er vielleicht seine eigene Version dieses Romans schreiben, aber nicht unter dem leicht geringschätzigen und ziemlich ängstlichen Titel »Jene«.

Dieser Roman entstand zum großen Teil mit Hilfe des großzügigen Stipendiums der John Simon Guggenheim Memorial Foundation.



## DIE KINDER DES SCHWEIGENS

### 1

An einem warmen Abend im August 1937 stand ein verliebtes Mädchen vorm Spiegel.

Sie hieß Loretta. Es war ihr Bild im Spiegel, in das sie verliebt war, und aus dieser träumerischen, wohltuenden Verliebtheit erhob sich ein Gefühl der Erregung, die rastlos und blind war – wohin würde sie führen, was würde geschehen? Sie hieß Loretta, und auch dieser Name gefiel ihr, obwohl Loretta Botsford ihr nicht so gut gefiel. Ihr Nachname verdarb ihr die Stimmung, er war nicht melodisch. Sie stand da und beäugte sich in dem plastikgerahmten Spiegel auf ihrer Kommode, versuchte, das beste Licht zu bekommen und sah unter ihren recht kräftigen Farben und ihrer gesunden, durchschnittlichen Niedlichkeit etwas Kühnes und Gefährliches sich abzeichnen. Wenn man in den Spiegel schaute, war es, als ob man in die Zukunft schaute; alles war da und wartete. Es war nicht nur dieses Gesicht, was sie liebte. Sie liebte noch anderes. Die Woche über arbeitete sie in der Wäscherei und Chemischen Reinigung Ajax und hatte Glück, daß sie diese Stelle bekommen hatte, und die Woche über steigerte sich der dampfende, hastige Stumpfsinn ihrer Tätigkeit zur erregten Vorfreude. Was würde geschehen? Heute war Sonnabend.

Ihr Gesicht war ziemlich rund und ihre Backen hatten

etwas Mutwilliges, Aufgeblasenes, das sie jünger aussehen ließ, als sie war – sie war sechzehn –, und ihre Augen waren blau, von gedankenlosem, langweiligem Blau, nicht sehr intelligent. Ihre Lippen waren tiefrot geschminkt, genau der momentanen Mode entsprechend. Ihre Augenbrauen waren ausgezupft, genau der momentanen Mode entsprechend. Träumte sie nicht über den Romanen der Sonntagsbeilage, blieb sie nicht auf dem Weg zur Arbeit vor den Trinity-Lichtspielen stehen, um sich die Bilder anzusehen? Sie trug ein marineblaues, auf Taille gearbeitetes Kleid. Ihre Taille war erstaunlich schmal, ihre Schultern ein wenig breit, fast männlich; sie war ein kräftiges Mädchen. Auf ihren leistungsfähigen Schultern saß dieser wirre, verträumte Kopf, blondes, schwellendes Haar, das ihr in koketten Löckchen über die Ohren, über den Kragen, auf den Rücken herabhing, so daß es, wenn sie auf dem Gehsteig lief, hinter ihr dreinwehte und die Männer stehenblieben, um ihr nachzublicken. Nie ließ sie es sich einfallen, sich nach diesen Männern umzudrehen – sie waren wie Männer in Filmen, die nicht im Vordergrund auftreten, nur das Interesse auf sich vereinen, zeigen, wohin das Interesse sich richten soll. Sie war verliebt in diesen Gedanken! Hinter ihrer klaren, reinen Haut lebte die Gesamtheit aller gesunden Haut. Sie fand das herrlich, sie war verliebt in die Tatsache, daß es Mädchen wie sie gab, obwohl sie ihre Gefühle nicht präzise hätte ausdrücken können. Sie sagte zu ihrer Freundin Rita: »Manchmal fühle ich mich wegen nichts und wieder nichts so glücklich, ich muß verrückt sein.« Selbst wenn sie am Morgen müde herumliefe und versuchte, ihren Vater aus dem Bett zu kriegen, ihrem Bruder Brock zu essen gab und dafür sorgte, daß er draußen war, ehe einer von beiden eine Rauferei vom